

Sächsische Zeitung

vorm. im G. Schweifschke'schen Verlage. (Sächsischer Courier.)

Insertionsgebühren für die fünfgepaltene Seite oder deren Raum für alle in der Zeitungsnummer vom 15. Juni 1888...

Nummer 174.

Salte, Freitag, 27. Juli 1888.

180. Jahrgang.

Zur zweiten Ausgabe gehören: (Inseraten-) Beilage und landwirtschaftliche Mittheilungen.

Salte, den 26. Juli.

Die „Vorgänge im konservativen Lager“

finden heute in der Nationalist. Corr. in einem ihr aus „parlamentarischen Kreisen“ zugehenden Schreiben eine Besetzung, die im wesentlichen die Kritik der Nationalist. Corr. die in seinem Artikel „Das Kartell“ gab, aufzufassen darf. Sie bietet offenbar eine Gegenkritik der Konservativen. Der Stil deutet auf die Richtung Vernünftig. Wir bringen sie zunächst im vollen Wortlaute: „Wenn es vorhin feststand, daß auch die Wahlbewegung zum präsumtiven Landtag den Zutritt haben der nationalen Elemente nicht lockern sollte, so war es doch zweifelhaft, welche Stellung am Tage der Wahl die konservativen Parteien zu den beiden Parteien mittlerer Richtung einnehmen würden. Eine Frage ließ sich vorhin nicht lösen, nämlich ob die Parteien, die die Verantwortung derselben in weitem Maße den engeren Parteimitgliedern anheimzugeben werden müßte. Sie war auch in der jüngsten parlamentarischen Verhandlung schon immer klarer als eine reine Verlegenheitsfrage herausgetreten. Wie nun die „Nordd. Allg. Ztg.“ derselben praktisch bestimmenden Kritik befreit, wird in mancher Hinsicht als wichtiger Vorgang genommen. Neben dem von den konservativen Parteimitgliedern im Lande; auch von Seiten der übrigen Parteien, welche in der Auffassung der gegenwärtigen politischen Lage und der zunächst aufzuführenden Schritte, soweit innerlich übereinstimmend, um die politischen natürlichen Ereignisse hinführen zu lassen. Herr v. Ruchhaupt ist zunächst allerdings nicht führendes Mitglied, wenn auch wohl auch wegen der ganz besonders in ihm vorbereiteten politischen Unverschiedenheit der rechte Augenmerk für die Kritik der „Nordd. Allg. Ztg.“ Doch ist diese kritische Behandlung unangenehmer der Gemüthsruhe ihrer Konservativen, welche schon längst den Willen für die wahren Interessen des Vaterlandes verloren haben. Wir dürfen mit gutem Grund annehmen, daß die in der „Nordd. Allg. Ztg.“ regelmäßig zu Wort kommende leitende Stelle im Sinne eine Verletzung der wahren vaterländischen Interessen darin erblickt, wenn von konservativer Seite mit Herrn von Ruchhaupt und der Kreuzzeitung die entgegengesetzten reaktionären Forderungen auf fröhlichen, Scharf, nichtschön und sozialistisch dem Gebiet vorzuschicken, so allein hervorgerufen werden, um daraus den Schluss zu gewinnen, daß im Lagerkonservativen für ein erhebliches Zeitraumen der Konservativen und Nationalliberalen kein Boden mehr zu finden sei. Die Schritte um jene reaktionären Forderungen haben dem angeblichen „Vaterland“ allerdings in vieler Hinsicht kein Gebräue verliehen. Es war der 21. Februar 1887 nötig, um denjenigen Parteimitgliedern wieder zu befähigen, auf den ihm landwirtschaftliche, wirtschaftliche und historische Überlegenheiten zu übertragen. Und es ist in gewisser Hinsicht eine glückliche Fügung, daß die durch die glückliche Umänderung der Wählerlisten in Preußen übertragene Aufgaben der Gegenwart überhaupt wieder die in ihr Rechte einsehen. Doch die neue Zeit auch neue Aufgaben mit sich gebracht hat, was demjenigen unangehen sein, der sich die Welt nur als eine von seinen Meinungen und Interessen beherrschte vorzustellen gewohnt hat. Mit Gemüthsruhe entnehmen wir aus der „Nordd. Allg. Ztg.“, daß die Gemüthsruhe zur lebendigen Verlesung der wahren Interessen des Vaterlandes geführt hat, daß sie die thörichtesten Kräfte mehr und mehr in Verfall geraten läßt oder zur Abwendung zwingt. Die Ueberzeugung dieser Verlesung mit den Anschauungen des leitenden Staatsmannes darf

wohl vorausgesetzt werden. Stierisch würde die Wahlbewegung ihre Richtung erhalten, auch wenn die „Kreuzzeitung“ nicht so gleich mit der Offenbarung beabsichtigt, daß nach ihrer, also nach dem Willen der Zeit sich richten soll, und nach wie vor mit dem Bestreben, die Interessen der Konservativen nicht der nationalliberal-konservativen Mehrheit zugeordnet werden müßte. Man muß im Gedächtnis behalten, zu welchen heillosen Zuständen und Verhältnissen dieses Doppelziel geführt hat und eben in der nächsten Zeit zu führen müßte. Nur der Beharrung bei der vorliegenden fröhlich-reaktionären Mehrheit liegt es enthalten, daß der leitende Staatsmann gezwungen werden soll, durch diplomatische Schritte die gute Laune der Konservativen zu erhalten, um dieier die Regierung zum Retiren mit den Konservativen zu bewegen, was es irgend und daß er nicht gerade beabsichtigen die der Reichshauptkonservativen niemals überste, um für andere Fälle sich deren willigen Anblich in die mittleren Parteien geliebt zu haben. Dabei hat das Centrum alles erreicht, was es irgend an berechtigten Forderungen der katholischen Bevölkerung vertreten hat, und die konservative Partei, gerade in Preußen, hat seit zehn Jahren sojournant die Klinte der Gebirgsbahn in der Hand und hat, in der Zukunft, um Verwaltungsvergütung bezüglich den landwirtschaftlichen und sonstigen Interessen, welche nicht überlassen lassen, als mit dem gleichmächtigen Fortschreiten in den hohen Aufgaben eines großen Nationalstaates vertraglich sein konnte. Soll gemach das Doppelziel der Mehrheit fortzusetzen, so ist dies einmal ein noch größerer, als die Frage, wobei und doch beabsichtigt, daß sie mit einer Entscheidung aufrichtig, als könnten sich auch andere, als an der Urne in Entscheidung, treibende Schritte dafür aufweisen lassen und das zweite ist, eine Frage der ultramontanen Reaction, die mit den Selbstinteressen der katholischen Kirche ebenfalls mehr gemein hat, wie mit den Selbstinteressen der ultramontanen konservativen Weltanschauung. Doch aber die Frage sich nach diesen beiden Seiten hin zu entscheiden, kommt schon weiteren Kreisen ganz besonders durch die Qualitäten derjenigen zum Bewußtsein, in deren Hände die Führung dieses Ultra-Regiments gelegt wurde. Herr Ruchhaupt und Herr Briel auf der einen Seite, Herr von Ruchhaupt auf der anderen Seite, wie bei den Selbstinteressen im Laufe der Communalverhandlungen erörtert worden, sonst schon willig, sich finanzielle oder sonstige sachliche Befriedigungen anbringen zu lassen, die gerade den Interessen der eigenen Parteimitglieder zuwider liegen, nur um in Schülchen mit den Interessen der conservativen Richtung, welche sie ablehnen, so sehr von dem Wahne, daß sie jetzt erst recht das Maß bezeichnen könnten, besungen, um schließlich selbst eine Demission mit in Kauf nehmen zu müssen, als der berufene Staatsmann beschaffen auszuweisen, wie es mit dem Bestreben des Staatschiffers nicht auf die Sandbank gerathen. Solche Schritte müßte man meinen, fernzuhalten auch den Wert dessen, was sie erzielten, und wäre die konservative Partei nicht nahe daran, auf die „Kreuzzeitung“ herunterzukommen, so wären auch solche Beschlüsse nicht zu vermeiden. Die Konservativen und Herr von Ruchhaupt im Besitz der führenden Stellungen noch lange nicht möglich. Die „Kreuzzeitung“ wird sehr von oben herab, daß die Antwort der konservativen Partei auf die Intervention der öffentlichen Meinung auszuweisen, wie es mit dem Bestreben der Universitäts haben wir es unbedeutend für fernzuhalten ausgeschlossen, daß die konservative Partei als solche in ihren nationalgerichteten Bestrebungen sich noch auf ihre bessere Vergangenheit und Führung zu stützen, und eine Reorganisation an Raum und Gliedern auch zu überlegen, wenn man nicht...

thellen, Gründen, die er schließlich und erst in zweiter Instanz, was alle ehrlich Denkenden zur höchsten Anerkennung nöthig, folgen von allgemeiner und tatsächlicher Interesse unterordnet. Der Vorwurf der Unvergleichlichkeit kann nur ein Lächeln bei unseren nationalliberalen Freunden erregen. Man wird mit Rechtigkeit jede Veränderung eines Entschlusses als „Unvergleichlichkeit“ auslegen können, wenn man die Gründe des Gegners versteht und nicht gelassen will. Es wäre mehr auf den obigen Artikel zu erwidern, als hier der Raum für jetzt gestattet, nur dies dürfen wir nicht ungesagt lassen, denn es ist das Allerwichtigste: Nur in gänzlichiger Bekämpfung der Absichten des Herrn v. Ruchhaupt und in unangenehmer Kürzlichkeit hat die „Nordd. Allg. Ztg.“ aus seiner Auslassung ein Gift bereitet, das ein Ergebnis ihrer eigenen Gedanken, nicht derjenigen des Führers der Konservativen ist. Stets hat dieser bewiesener Maßen über die Interessen der konservativen Partei, die er als Wächter des Vaterlandes naturgemäß zu vertreten hat, hinaus den Willen auf die Gesamtlage des Staates gerichtet und ist ihr gerecht geworden, mehr als dies ein Führer einer anderen Partei von sich behaupten darf. Nur die eigene Unfähigkeit der Regierung konnte zu Mäßigkeit führen, die man dann dem konservativen Führer zur Zeit legte, während man die Schuld anderswo zu suchen hat. Dieser Sachlage gemäß hat man gewollt einen prinzipiellen Gegenstand konstruirt, der thatsächlich nicht besteht und insofern nicht bestehen kann, als das allgemeine staatliche Interesse, wie die konservative Partei mit Stolz betont darf, von ihrem Führer noch stets selbst dem wohlverwogenen eigenen Parteinteresse übergeben wurde. Weil man aber nicht Recht verweigern kann, was man selbst verweigert, hat man um Herrn v. Ruchhaupt öffentlich eine Rede gegeben und um Grund dieser trügerischen Forderungen ist man zur Entrückung aller konservativen Forderungen ist man gegangen, denn früher derselben den Vorwurf zu machen, er verleihe die aus der politischen Gesamtlage, welche man auf Seiten der „Nordd. Allg. Ztg.“ kurzweg „das Vaterland“ zu nennen beliebt, sich ergebenden Nothwendigkeiten. Sobald man sich über diese Sachlage auf Seiten der Gegner wird klar geworden sein, wird man auch die eigentümlich anmutende Aufforderung an die konservative Partei, sich zu reorganisiren, so thöricht finden, wie sie ist. Die Partei bedarf keiner Reorganisation, sie steht, wie kaum eine andere, mit ihrem Kern und ihren Führungskräften in musterhafter Ordnung da und hat immerdar den Beweis gegeben, daß sie die allgemeine politische Lage und deren Bedürfnisse mit den engeren Parteiforderungen in Gleichheit für das Vaterland Ersprießlichkeit zu bringen und trefflich zu vereinen wisse. Herrn v. Ruchhaupt diese Fähigkeit des Führers abspreschen wollen, heißt die Thatfachen total auf den Kopf stellen.

Gezerr-Bilder aus einem Krankenhaus.

Erlebtes von G. Wolf. Die ersten Weiden haben draußen im Garten die blauen Köpfe hoch und erheben in mir die Sehnsucht nach Luft und Besehung. Ich hülle mich in warme Kleider und betrete zum ersten Mal den kleinen Vorgarten des Pavillons — ja, im Gefühl der Genesung wage ich mich bis zur Ecke des Hauptgebäudes, obgleich ihr kein Sonnenlicht loht — aber der Regner, ein Bild, wenn auch nur durch das Thorgritter, auf die Straße zu thun, ist unwiderstehlich. Da öffnet sich die breite Eingangstür weit in ihren Angeln. Hier Träger bringen im fest verschlossenen Tragekorb einen neuen Patienten. Voran schreitet ein junger, hochgewachsener Mann im grauen Kaisermantel — sein Auge ist umfrost, der Mund von einer Sorgenfalte umgeben — dennoch liegt ein heiterer Glanz über den ganzen Gesicht. — Der Zug verschwindet im Vordergebäude — angepöflet ziehe ich mich wieder in mein Krankenzimmer zurück. Am Abend begegnet mir der lebenswichtige Inspektor der Anstalt: „Haben Sie schon gehört? heute haben wir einen der hier gastirenden Weingerer krank herbeikommen, der Bruder, der ebenfalls bei der Gesellschaft ist, hat ihn gebracht — O, an Schweren, der Sohn der bekannten Hofschaffmeisterin O.-M. — plötzlich erkrankt, ist nur wenig Dohnung!“ — Und er eilt weiter. Ich erlaube mich am nächsten Morgen, Schlimm, schlingend. Später höre ich von einer heftigen Lungenentzündung. Als am dritten Abend der besorgte Bruder wieder herbeieilt, trifft er auf ein fieses Kältebad — es geht schnell zu Ende mit dem ungen, kräftigen Leben, das für ein Jahrgangsdauer angelegt schien. Unangenehm fast hört der treue Bruder, daß bald Alles vorbei sein wird, aber es gibt nichts zu scheuen, da das Bewußtsein des Sterbenden zum letzten Moment nicht verläßt. Hoch aufgerichtet steht er neben dem Lager, ihm

zur Seite der Arzt, der mit Bedauern diesen prächtigen Menschen verloren geht. Endlose Minuten, die sich fast zu Stunden ausdehnen, wie ein Wärmorbid, regungslos wie der Sterbende, steht der Lebende neben dem Schemden. Da ruhet sich der Arzt: „Er hat ausgeflitten“. Und als ob dies Wort ihm alle Kräfte genommen, so sinkt der fröhliche Mann zu Boden, und die Hände des todtenden Bruders mit Kläßen bebend, schlichtet er in einem tiefen Ausruf: „O, meine Mutter, meine arme Mutter!“ II. Im Saal der chirurgischen Abtheilung liegt ein wunderliches Püppchen von sieben Jahren, eine wahrhafte Schönheit mit schwarzen Sternenaugen, tiefen schwarzen Haaren und die weiße Stirn und ein Wändchen, welches man mit Kläßen bedecken muß, so roth, so weich und lieblich ist es mit den kleinen mattheinen Füßchen darin. Das herzige Kind hat beim Spielen den Fuß übersprungen — zuerst hat man zu Hause ihren Klagen keine Beobachtung geschenkt, dann, als die kleine Meta blaß und verstimmt in allen Ecken herumhockte, statt zu spielen, brachte man sie zu dem berühmten Chirurgen J., dem Oberarzt des Krankenhauses, der besorglich den Kopf bei der Untersuchung schüttelte und das reizende Kind gleich da befiel. Das Kind ist bald der Liebling des ganzen Saals, der Wärterinnen, der Ärzte — sie lacht immer, und sie singt wie eine Lerche die Melodien, welche sie von den Straßenorgeln gelernt hat — sie ist das kind armer und unglücklicher Weise, hübscher Eltern, und ihre älteren Geschwister gleichen den Eltern — sie allein ist die Schönheit der Familie, ihr Lachen möchte man malen. Einmal Tages lagt Meta aber nicht, sie weint. „Wie, meine Puppe weint?“ fragt der Professor ihren kleinen Liebling. „Sie schüttelt die Köpfe.“ „Nein, aber die Bertha.“ — Da antwortet keine Patientin — hat gesagt, Sie werden mir das Bein abschneiden.“ „Unmöglich!“ schreit der Arzt, ohne daß die Besorgnis verdrängte hätte zwischen den Brüdern verschwindet. Er unterliegt das kranke, runde Weindchen lange und sorgfältig, endlich sagt er, ihr die Wangen freischneid: „Ich verpöche Seiten mit der landwirtschaftlichen Beilage.“

Dir, meine kleine Meta, daß wir Dir das Weindchen nicht abschneiden — und wenn ich Dich operire, so wird es gar nicht weh thun.“ Da weinlich schnell die Thränen, und das sonnige Lachen bricht wieder durch. Zwei Monate später können die Eltern ihr geheiltes Kind abholen. Der gute Doktor hat Wort gehalten. Meta hat während des Chirurgenaufenthaltes keine Schmerzen verspürt, und man hat ihr weißes, rundes Weindchen nicht abgeschneidet. Aber sie wird ewig geküßt auf dem Unglücksfuß bleiben! III. Noch eine Kindergeschichte erlaube ich — aber sie ist so traurig, so herzbewegend, daß meine Hand noch zittert, während ich sie niederschreibe. Der Mann einer Wittwe, die mit sieben Kindern hinstirbt, war sehr geliebend gewesen — ein Leben, welches sämtliche Kinder geerdet hatten, sie waren glücklich und haben schnell hintereinander bis auf die jüngste Tochter Delene — so fand es bei der Aufnahme dieses Mädchens im Krankenhaus im ärztlichen Journal verzeichnet. Ich wußte, der Witte eines mir bekannten jungen Mädchens, ihr während der Schwangerschaft etwas Schlimmes zu bringen und dadurch die Weidenschaft in den Saal ein, als ich durch den feuchenden Athem hinter mir aufmerksamer geworden, mich nach der Kranken umwandle. Und ob ich Weonen durchlebte — nie vergesse ich den Anblick dieses Engels, das freundliche Mädchen, welches um ihre Augen trat, als sie meine Theilnahme gewahrte — so mögen die Wärter bei den zerschneidenden Qualen geduldet haben! Weiden J. zählte elf Jahre — eine ätherische Erscheinung mit goldenen, federartigen Haaren und die durchsichtige Stirn, überirdisch große blaue Augen, schwarz umsaumt von langen Wimpern, ein griechisches Mädchen in dem reinen Doul, welches trotz äußerer Parteit noch nichts von seiner Formschönheit eingebüßt hatte. Am Pulse zuckte und bogte die Aber stürmisch auf und ab — der atmosphärische Anfall erklärte sie fast — ein Vorbild zum Erbarmen. Sie stand regungslos, als ob eine Bewegung von mir ihr Leben vergrößern könnte — auch die anderen Kran-

Politische Mittheilungen.

* Auf ein Verleibungs- und Subjugationsvertrage des Kaiserthums und der Reichsmitglieder des Reichs an den Kaiser hat der Kaiser mit einem Schreiben geantwortet, das sich mit einem Schreiben des Kaiserthums bezieht.

In meinem Schreiben über den unerwarteten Verlust, welchen ein hartes Gedeih nach so kurzer Zeit durch das Sinken meines geliebten Vaterlands mir von Neuem auferlegt hat, ist mir der warme Ausdruck des Reichs in der Antwort von 26. d. M. Trost und Erhebung gewesen. Wenn O. Königl. Hoheit im Reich mit dem Kaiser der Kaiserlichen Wappen die ritterlichen Ordens St. Johannes vom Heiligen zu Jerusalem, die aber gleichzeitig als der Protektor des Ordens bezeugen und die ihre Beziehungen zu meiner Ehrenbezeugung verdienen, nicht. Ich bin Ihnen dieser Subjugation um so höher, als ich weiß, daß sie auf den Gewinn mancher Anhänglichkeit und Ergebenheit beruht, und daß sie aus treuem, untrüglichen Glauben entspringt ist. Es bringt mich daher, die Königl. Hoheit und dem Kaiserlichen Reichsmitgliedern, damit diese auszuweichen, mit der Versicherung, daß ich an der geistlichen Fortentwicklung des Ordens, welcher den Heiligen und Schwärmen in jeder Zeit bereitet, weder die Hand noch die Füße in die Hände nehmen werde, in Krieg und Frieden bedauert hat, ein lebhaftes Interesse nehme. Marmor-Basilis, den 20. Juni 1868. Wilhelm.

Wie aus Konstantinopel berichtet wird, hat der Sultan in Genehmigung der Senats den Fürsten Abdolrahman Behaüddin, den Ehrenkondemiranten des Reichs, die Würde des Großwesirs in außerordentlicher Mission nach Berlin ernannt.

Der Greiz Reich schreibt man aus Greiz: „Aber unsere landesherzogliche Familie finden sich nicht in der Lage, die in einem hiesigen Provinzialblatt. Es heißt da: J. D. im Jahr des Fürsten Heinrich XXII. von Ruß 4. 2. Sieht man täglich drei allerliebste kleine Mädchen spielen, die er bestift. Sie spielen und laden häufig im Garten. Um so trauriger ist es, daß der 12. März alte Geburtstag hat, der nach drei Jahren die Besuche verloren hat. Er sprach sich dahin wie ein Gefühler, verhielt sich auch alles und ist geistig leicht gewickelt, so daß man wohl mit einiger Sicherheit darauf rechnen kann, daß die Schwärme bereinigt werden.“

Ueber den jetzt wieder in den Vordergrund tretenden schulpolitischen Antrag Windthorst äußert sich der von der national-liberalen Partei herausgegebene Bericht über die Thätigkeit des Abgeordnetenkommisses folgendenmaßen:

„Bereits im Februar eingehend, beschloß der Antrag unerachtet, und sich der Unterrichtsminister nicht einmal zur Verhandlung kommen, nur nachmaliger Aufhebung von national-liberalen in der Erklärung, die die in einem ungenügenden Antrag auf die Tagesordnung legen zu lassen. Der Antrag bedarf keines Kommentars, derselbe löst alle überflüssige des Unterrichts wieder aufleben und verlangt ungenügend und bedarf die Herrschaft der Kirche über die Schule. Damit ergeht der Antrag auf die Schule, der von Windthorst schon längst angefaßt worden, eröffnet. Mit diesem Antrage bewachte Windthorst, das erzielende Feuer des Kulturkampfes im Interesse der Unberührbarkeit des Unterrichts wieder neu anzuländen. Der Antrag enthält die Bestimmung, daß die Freiheit der Erziehung und Bildung. Nur behaupten die Ultramontanen, daß auch sie die Freiheit der Schule wollen, aber Freiheit der Schule bedeutet in ultramontaner Sprache Freiheit von staatlicher Leitung und Aufsicht, als Ersatz aber geistliche Herrschaft der Schule. Die Erziehung, jedoch die man mit der Schule unter solchen Umständen in Frankreich und Belgien gemacht hat, können wir nur ablehnen, in dieser Beziehung die gleiche Konzeption zu machen. Von unserer Schule hängt die Zukunft des Landes ab, deshalb ist es ungenügend, daß die Volk durch unter Schulen erziehen, die Schule ist eine Einrichtung des Staates und nicht und soll in Zukunft stehen bleiben unter der Aufsicht der Gemeinden und des Staates, aber nicht unter der Aufsicht der Kirche. Eine Freiheit der Kirche und dem Unterrichts in sich zu geben, kann der Staat nicht zulassen, wenn der Staat nicht die höchsten Zwecke der bürgerlichen Gesellschaft verfolgen sich nicht mit den hierarchischen Interessen.“

Es ist das in der Sache dieselbe Antwort, welche, wie wir berichteten, auch die Conservative Correspondenz auf den Windthorst'schen Antrag gegeben hat.

* Einige Schneidverrichtungen in Wehrzügen, an der Spitze dienende in Deutschland, haben an die Verwendung zu Anführern der Truppen, welche die Landesgrenzen zu halten haben, die Ehre der höchsten Ehre zu thun, diese durch die Aufhebung der Militärpflicht. Der Wunsch ist von der Staatsregierung abgesehen worden.

Frankreich. Die finanzielle Lage der Republik Frankreich hat sich im Jahre 1868 verschlechtert, in welchen die politische Bewegung vorgezeichnet ist. Gegenwärtig ist dieselbe eine solche, daß ein Verdrüsslicher, dem man ein Urteil zu trauen darf, sie bis ins Jahr 1870 nennt. Aber die Zahlen sprechen von selbst. Seit einigen Jahren besteht Frankreich alljährlich einen Gehalt von 400 Millionen, und für das Jahr 1868 wird er sogar 513 Millionen betragen. Ein solches Riff ist wohl noch nicht erreicht. Mitten im tiefsten Frieden ein Gehalt von mehr als einer halben Milliarde!

Die Steuerzahler sind entsetzt ob des Gebanens, daß dieser Gehalt von Großen und Großen nur durch eine bedeutende Steuererhöhung bezahlet werden könne. Der Bauer würde unter einer doppelten Belastung ein Jahr zu verlieren. Die Steuerzahler sind die Landwirthe, die kleinen und die Industrie mehr treffen. Aber der Gewerbetreibende leidet ebenso, wie das die Statistik der Umsatz recht deutlich zeigt. Von Jahr zu Jahr nimmt die Anzahl in Manufakturergewerben sehr erheblich zu. Große Fabriken schließen ein und vernichten fortwährend die Zahl ihrer Arbeiter. So jetzt die Vermaltung der bedeutenden Werke von Gourdambault, auf die Arbeit von 26. d. M. an eingestellt worden wäre. Auf die Bevölkerung des Landes-Departements hat der Reichstag einen Einbruch gemacht, mehr als 500 Arbeiter von Gourdambault, ungenügend die Mitarbeiter, sind damit auf das Arbeiter geworden. Auch andere Fabriken, heißt es, stehen im Verfall, wie Bagny und Gournay. In aller und jedem, die Gourdambault hat ein Schreiben, „Comp. l'Etat sur l'Etat politique de la nation française“ — veröffentlicht, in welchem er jenen Volksgenossen herbe Mahnungen thut. An der Spitze der Arbeit, die die Arbeiter in den Fabriken und in den Manufakturen bis heute zusammengeht, ist keine tiefere Verengung eintritt, oder wenn das Sollen nicht geändert wird, dann wird sich der bereits begonnene Verfall immer schneller vollziehen. Gourdambault ist nicht der einzige, der so schnell und so raschen Verfall erleidet, welche die Republik in ihrer an sich ganz befristeten Daseinsfristigkeit veranlassen, können aber ihre bittere Finanznot nicht hinwegjagen. Wenn die Kammer im Oktober zusammentritt, dann wird die greifste Noth erst recht vor aller Welt bekannt werden.

See- und Marine.

Deutsches Reich. Greifswald, 24. Juli. Gestern Nachmittag gegen halb 5 Uhr landete, die der. M. M. der Reichs-Greifswald, mit der Ueberführung der Besatzung auf einer militärischen ein. Der Militär-Aufmarsch fand in Berlin gehöriger Wallon, besten Anlassen aus einem Offizier und drei Mann bestanden. Die mitgeführt wird, war ein Mann, der in der Ueberführung der Besatzung auf da jedoch bis dahin die Gefangenen nicht ausgereicht haben würde, mußte schon bei der Ueberführung Anker genommen werden. Die Besatzung der Kreuzfahrtschiffe der Wallon in 27 Stunden zurückgelassen. Ueber das Verhalten der Besatzung in Wallon ist noch kein Bericht gekommen. Die Besatzung hat aber schon, während derselbe bei Kreuzfahrtschiffen noch in Saumeschiffe über dem Erdboden schwebte; auf dem See die Besatzung der Arbeiter haben sich, als sie die Küstengebiet der Kreuzfahrtschiffe verlassen.

Die Kreuzfahrtschiffe und militärische und politische Kreise betradeten die vorgelegten Kundgebungen der Greizer Offiziere (I. und II. Ausgabe an diesem Orte) als eine Verletzung der Disziplin der Besatzung der Kreuzfahrtschiffe. Die Disziplin der Besatzung der Kreuzfahrtschiffe, welche der eigentliche Kern seiner Unternehmung gewesen sein soll. Man wundern sich über den feindlichen Verhalten der Greizer Offiziere, der in erster Linie dafür verantwortlich ist und sonst für einen feindlichen Mann gilt. Besonders merkwürdig ist es empfunden, daß die Greizer Vorgänge und die sich selbst in Neben Klubs aneinander abspitzeln in der Wiener Presse ausgetrommelt wurden. Nichts Erwähnliches von Guffoson besteht sich übrigens nicht, wie man sich gewöhnt hat, auf die Erklärung im Jahre 1868, sondern auf die letzte Erklärung im Jahre 1868. Ueber die Vorgänge in Graz kann man vom Standpunkt deutscher Disziplin aus in der That nur sehr den Kopf schütteln.

Erbkunde, Kolonien und Reisen.

Von dem Zoogegebiet ist vom Ozean nach Frankreich ein an 6. April gebrachte Brief, der die Kunde bringt, daß ein französischer Kolonist, der sich in der Provinz von Spanien an 4. März Salaga erreicht und von da nach einem sechsjährigen Aufenthalt über Jembi, wo er am 2. März anlangte, weiter nach Frankreich gekommen ist. Der Kolonist ist ein Franzose, der sich in der Provinz von Spanien an 4. März Salaga erreicht und von da nach einem sechsjährigen Aufenthalt über Jembi, wo er am 2. März anlangte, weiter nach Frankreich gekommen ist. Der Kolonist ist ein Franzose, der sich in der Provinz von Spanien an 4. März Salaga erreicht und von da nach einem sechsjährigen Aufenthalt über Jembi, wo er am 2. März anlangte, weiter nach Frankreich gekommen ist.

Kirche, Schule und Wissen.

Der Ätteste und wirrende evangelische Geistliche im heutigen Reich dürfte wohl der Dompastor an der Ländchen-Heidenkirche, Senior des Ministeriums der Arbeit, sein. Er ist ein Mann, der sich in der Provinz von Spanien an 4. März Salaga erreicht und von da nach einem sechsjährigen Aufenthalt über Jembi, wo er am 2. März anlangte, weiter nach Frankreich gekommen ist.

Da es dem unterzeichneten Direktor der städtischen höheren Lehranstalt nicht gleichgültig sein kann, kann ich Ihnen mitteilen, daß die Erklärung, welche Sie mir in der Provinz von Spanien an 4. März Salaga erreicht und von da nach einem sechsjährigen Aufenthalt über Jembi, wo er am 2. März anlangte, weiter nach Frankreich gekommen ist.

Ueber das jugendliche von Aufser und Binigini ist man wohl unterrichtet, über dasjenige Galvin's sollte bislang wenig, jedoch, genauere Nachrichten zu werden. In beiden Hinsichten ist unterrichtet, daß die beide ein Herr Hof-Bezirke sind, indem er in Galvin's Geburtsort Nöben an Arbeit durchzuführen. In seine Ausbeute nicht überließ, so enthält sein Buch „La jeunesse de Calvin“ (Paris 1868) immerhin einige neue, ältere Nachrichten über die beiden Herren.

Ueber das jugendliche von Aufser und Binigini ist man wohl unterrichtet, über dasjenige Galvin's sollte bislang wenig, jedoch, genauere Nachrichten zu werden. In beiden Hinsichten ist unterrichtet, daß die beide ein Herr Hof-Bezirke sind, indem er in Galvin's Geburtsort Nöben an Arbeit durchzuführen. In seine Ausbeute nicht überließ, so enthält sein Buch „La jeunesse de Calvin“ (Paris 1868) immerhin einige neue, ältere Nachrichten über die beiden Herren. Ueber das jugendliche von Aufser und Binigini ist man wohl unterrichtet, über dasjenige Galvin's sollte bislang wenig, jedoch, genauere Nachrichten zu werden. In beiden Hinsichten ist unterrichtet, daß die beide ein Herr Hof-Bezirke sind, indem er in Galvin's Geburtsort Nöben an Arbeit durchzuführen. In seine Ausbeute nicht überließ, so enthält sein Buch „La jeunesse de Calvin“ (Paris 1868) immerhin einige neue, ältere Nachrichten über die beiden Herren.

ten verpackte sah leicht. Nach einigen bangen Minuten wurde der Ätze leucht. Der scharfste Anfall war vorüber.

Man hätte ich zu ihr nieder und sagte sanft die durchdringende Rede.

„Was Du irgend einen Wunsch, mein liebes Kind?“ Sie schüttelte verneinend das Angefächene — und in der That, Mutterliebe hatte für Alles reichlich gesorgt. Weder die Willingspumpe, noch eine Menge Widerbücher, Bücher, Tische und Stühle — da gewahrt ich auf ihrem Bette eine halbwelche Blume, die sie wohl vorhin in Händen gehalten hatte.

„Soll ich die Morgen Blumen bringen? Willst Du sie von mir annehmen?“

Sie nickte dankend und legte ihre zweite Hand auf die meine. Wie eine Blütenflocke sank sie herab, so leicht, so weich.

Sie küßte sie auf die wunderbaren Augen, und der heilige Geisteshauch, der sie durchdringt, fand einen Widerhall in meinem Herzen, wie der Schlag einer Todtenuhr, deren Zeit abgelaufen, pechte und rasselte es da drinnen.

Unfähig, mich länger zu beschreiben, ging ich zum Saal hinaus — draußen lehnte ich meinen schmerzenden Kopf an die Corridorwand und weinte bitterlich.

Am Gottesmitten, was ich Ihnen? — frag mich eine weibliche Stimme. „Eiße, des Saales Wärterin, sagte besorgte meine Hand. Ich konnte nur nach der Thür deuten. „Das Kind!“ schätzte ich.

„Da so, Sie haben Leiden 2. wohl gesehen? — Das arme Kind, es kann alle Tage aus sein, ihr Herz wird so leicht. Sie glauben gar nicht, was ein liebes Kind es ist, so gut, so gesund, immer zufrieden. Nach den schlimmsten Anfällen hat sie auf des Arztes Frage, wie es ihr geht, immer die freundliche, lächelnde Antwort: „D, ganz gut!“

„Sie muß sterben — nicht wahr, Elise? Es gibt keine Genesung!“

„Nein, ach nein, wir glauben, heute schon, heute Morgen, es ist aus mit ihr. — Sie kennen doch Doctor D., ein roter und kalter M. — nicht der hat mit diesem Engel Erbarmen und ist lieb und gutig gegen sie.“

„Die arme Mutter, welche soll's ein Kind überleben muß!“

„Es hat mich bis ins Mark erschüttert — ich weiß nicht, ob ich im Stande sein werde, mein Versprechen, ihr morgen Blumen zu bringen, halten zu können“ — und ich weinte auf's Neue um diese kleine, einzige Geschöpf, welches so duldsam für der Väter Sünde schon im Erblichen verwehnen mußte.

Am anderen Morgen kam Elise zu mir. „Wollen Sie Leiden die Blumen bringen, die Sie ihr versprochen haben, so kommen Sie jetzt.“

„Ja, wohl nicht, Elise, ob der Anblick ihrer Leiden.“

„Sie leidet nicht mehr — Sie dürfen kommen.“

„Ja.“ — vor einer halben Stunde — oh, sie ist schwer, schwer gelassen, man hat Gott einen Engel mehr!“ Und das gute Mädchen meinte — ich nicht, ich baute Gott, daß er sie erlöst hatte. Anzig ging ich mit der Wärterin.

Die Blumen steckte ich ihr in die gefalteten Hände, doch das liebliche Gesicht ließ ich verpackt — ich wollte die Erinnerung an meine Heilige nicht trüben, durch die Spuren des scharfsten Todesstamps das schöne Antlitz nicht entstellen sehen.

Nur fünf Minuten habe ich dies liebreizende Menschenkind gekannt — aber ein ganzes Leben kam die zärtliche Zuneigung, welche ich ihr, im Augenblicke trage, nicht auslöschen.

Mein armes, kleines Mädchen mit dem so großen Herzen — wohl Dir, daß Du schliffst! — wie wäre es Dir in der ehrgewigen Welt ergangen!

IV.

Zwei seltene, aber ganz gleiche Fälle, sind hier in Behandlung und mit vorzüglichem Erfolg gewesen. Ein junger Mann, zwanzig Jahr alt, und ein junges Mädchen von achtzehn, beide den unteren Klassen angehörig, haben im zwölften Lebensjahre in Folge eines Stochschuppens die Nase verloren, d. h. das Brückenstück der Nase ist eingestürzt, das Gesicht dadurch gräßlich entstellt. Vom Herrn der Kranken hat man das nöthige Fleisch, von der Eltern die Haut zur Herstellung der Nase genommen — klassisches Orchestrum und antike Formenfiguren zeigen die ge-

stigten Gesichter allerdings nicht, aber der grauenerregende Anblick ist gewichen, es sind trotz der entstellenden Narben wieder menschliche Gesichter.

„Ja, Anna ist bei flüchtigem Betrachten ein ganz nettes Mädchen, die Stirnlocken decken theilweise die Narben, sie ist rund und frisch — anders der langschlotterige Bursche, der wirklich monströs häßlich ist, trotzdem nebst der Nasenlöcher auch die seitlichen Ränder in dem rechten Mund ausgefüllt sind — eine Privat-Acte des Operateurs, der ihn als Weisthätiger seiner Heimath dem Ehrentageverein vorstellen will.“

Wie dahin steht beiden Patienten oft ein Urlaub zur Verfügung, den sie auch gern ausnützen. Inzwischen rüfte der nunmehrige Gesundheitsfürsorge des kaiserlichen Herrn, Anna sowohl wie E. besorglichste Hilfe die geschwächte Natur anzuhelfen, wie sie mir, als sie mich im Garten fand, erkrant mittheilte. Sie stülpte sich heute wie ein Kloben, er hatte zum ersten Mal sein neues Gesicht und grünte wie ein Kettenschiff, sein Gesicht wurde durch eine himmelblaue Kravatte wunderbar gehoben. — ein Gesicht, welches ihm eine Patientin für freundliche Hülfsleistungen beim Gehen des Kranenwagens 2. geliefert hatte.

„Wie, St., Sie gehen zur Stadt — die Anna geht auch, da könnten Sie doch zusammengehen“, sagte ich in freudigster Affect. Aber der Anblick verzog das Gesicht, als ob er mit den falschen Zähnen eine Raß machen sollte. „Mit der Anna“ — platze er dann heraus, „mit dem geliebten Gesicht (er meinte: nicht etwa sein eigenes, das des Mädchens), soll ich spazieren gehen, ich danke schön, ich werde draußen schon ein hübsches Mädchen finden, mit der ich gehen kann.“

Eprach's und eilte mit raschem Schritt davon, als ob die Furien in Gestalt Anna's ihm nachjagten.

Zwei Minuten später kam Anna dem Gartenfreis herab, an mir vorbei. „Anna“ rief ich, ihr ich aufleucht, „womit Sie eilen, holen Sie St. noch ein, der sich auch die Stadt anjagt.“

Aber Anna blieb, statt zu eilen, mitten im Wege zögernd stehen. „Wo, mit dem hübslichen Menschen werde ich doch nicht ausgehen“, sagte sie indignirt und stümpfte die geliebte Nase —

Van Houten's Cacao.

Bester — Im Gebrauch billigster. | Ueberall zu haben in Büchsen à 15701
Rm. 3.30, Rm. 1.80, Rm. 0.95.

Haupt-Niederlage von van Houten's Cacao bei A. Krantz Nachf., Halle a/S.

Nur 3 Mk. 50 Pfg.



Mastlose Strauch.
kostet ein solches
Nachtbonquet mit
süßlichen Früchten
und Palmen, decorirt
mit einem Colibri
und dazu passender
mit caltre voll Vase
nach mit Placem
verziert. Bonquet mit
1/2 Liter hoch

**M. Peisers
Blumen-Fabrik**
HALLE a/S.
Geiststrasse 2. (16278)

Rhein-Wein. eigen. Genuß, rein
Filling, 1/2 Liter 55 u. 70 Pf., rest
50 Pf., a 25 für ein mitre Weinflasche direct von
P. Heilauer, Weinhandlung, Braunschweig.

**Fluss- u. Seefisch-
handlung**
v. **Wittne Kramer,**
Barthelstr. 16 hält
sich bestens empfohlen. (16266)

Ger. Hinterhinken.
trichinenfrei, ohne Wein, reelle Winter-
ware, sehr fett, roh offen offerirt
a 1/2 Btl. 55 u. 70 Centner billig. Ver-
südung gratis gegen Nachnahme.

L. Kühnast, Reichenburg D. Pr.

Vorzüglich schmeckende geriebene
Kaffees mit Vanille, sowie
altdeutsche Kaffees empfiehlt täg-
lich **Carl Koch, Dresden I.**

Ehrenerklärung.
Die Befehigungen, die ich gegen den
Beyrer **Otto Grabau** ausgesprochen
habe, nehme ich hierdurch zurück, indem
ich sämtliche Befehigungen von mir
als unehrenhaft erkläre. (16261)

Zornen b/Halle a/S, d. 9. Juli 88.
Friedrich Freye.

Ich habe mich in Halle als pract.
Arzt und Geburtshelfer niederge-
lassen. (16269)

Sprechstunden: Vorm. 8—10 Uhr,
Nachm. 2—3

Dr. Zausch,
pract. Arzt,
Frankenstr. 2, II.

A. L. Müller & Co., Halle a. S.,
Magazin für vollst. Küchen-Einrichtungen,
empfehlen zur Gattion:



Conserve-Blechbüchsen
für Früchte und Gemüse mit hermetischem Verschluss,
ohne Lösung des Deckels, leichter Handhabung, unver-
wundlicher Dauer bei billigen Preis.

Außerdem **Glas-Conserve-Büchsen** mit
Britannia-Verkräufung. (16224)

Messing-Fruchtkessel zum Einmachen.

Selbstthätige Gismaschinen.
Eisenschänke, Fliegenschänke, Fliegen-
glocken, Butterkühler, Obstschlecker,
sowie Misch- und Pfäfen-Entkerner.

Den besten Kaffee
erzieht die Mischung des Bohnen-Kaffees mit dem

Brandt-Kaffee

von Robert Brandt in Magdeburg.
Kräftig, würzig und gesund, im Verbrauch nicht theurer als die alten
Cichorienabzette, ist der Brandt-Kaffee anerkannt der vorzüglichste
Kaffeeersatz.

Su haben in vielen Familienwaarenhandlungen.
Weitere Niederlagen gesucht. (14425)

Der echte Hausschwamm
wird sicher verfertigt durch das rühmlichst bewährte, allein völlig giftfreie,
geruchlose, feuerfeste und trockenbleibende

Dr. H. Zerener'sche Patent-Antimerulation
a. d. chem. Fabrik **Gustav Schallehn,** Magdeburg. Emf. durch
Heimold & Co. in Halle a/S. Maurermeister **Conrad** in Drebitz.

L. Schönlicht,
Bankgeschäft,
Halle a. S. (16144)

Berliner Anfangscourse 12 Uhr.
Berliner Schlusscourse 4 Uhr.

Total-Ausverkauf wegen Geschäfts-Aufgabe
von
Friedrich Grosse, Leipzigerstraße 3.
Breite habe wiederholt heruntergesetzt und werden sämtliche Waaren unter dem Ein-
kaufspreis verkauft, und diese nur noch kurze Zeit Gelegenheit zum billigsten Einkauf. (16195)

Posamenten zur Damenschneiderel, Putzartikel, Strickgarn,
Strümpfe, Handschuhe, Unterhosen u. Jacken etc. etc.

Laden-Einrichtung, Lager-Cartons, Hut-, Corset-
und Spitzenständer.

J. Grün's Sommer-Weinrestaurant,
Inh. **C. Schoke,**
gegenüber dem Haupteingang zum Schützenfestplatz,
empfeilt einem geehrten Besuch, sowie auswärtigen Publikum seine anerkannt gute Küche. — Reichhaltige
Speisefarte. Diners à part zu jeder Tageszeit. — Hochachtungsvoll **C. Schoke.**

J. Grün's Weinrestaurant, C. Schoke,
Rathausgasse 8.
Die auf das Beste eingerichteten Localitäten sind auch während der Festwoche geöffnet
und werden von einem gewandten Köchen-Chef geleitet.
Recht zahlreichen Besuch sehr entgegen. Hochachtungsvoll **C. Schoke.** (16265)

Festhalle — Bundesschiessen.
Heute Freitag Abend von 7 1/2 Uhr an

Grosses Extra - Concert
ohne Entré. U. A. gelangt zur Ausführung: Gewähltes Programm. (16264)

Jabel-Quverture von C. M. v. Weber.
Finale III. Act. Kriegsmarsch d. Schlaachtenhymne a. d. Oper „Mikig“ von Wagner.
Musikal. Erläuterungen aus dem Leben Kaiser Wilhelm I. von Hellmann.
Schützenmarsch des XI. Mitteldutschen Bundesschiessens von Zanderdt.

Der Festhallenwirth **Bruno Toepel.**

J. Grün's Sommer-Wein-Restaurant
Inh. **C. Schoke,** (16245)
gegenüber dem Haupteingang zum Schützenfestplatz.

Mitteldutesches Bundes-Schiessen.
Heute Freitag
grosses Doppel - Concert
von 4—10 Uhr
auf dem Festplatz.
Eintrittspreis zu demselben 20 Pf. (16098)

Actien-Brauerel, C. Bauer.
Wilh. Rauchfuss'sche Brauerel-Act.-Gesellsch.

Vogelschiessen in Zeitz.
Das diesjährige **Vogelschiessen** hierfeldt findet
vom 5.—13. August
statt. Freunde gefälligen Vergnügens laden wir zu recht zahlreicher
Theilnahme hierzu ein, und wollen sich Käufer und Inhaber von größeren
Schaugehäßen mit genauer Angabe der Größe des benötigten Platzes
rechtzeitig melden. (16296)

Das Schützen-Directorium.

Zur Feuerkugel
Kranzstrasse 4.
Empfehle ein feines Glas Saugglas
mit einer feinen Spitze.
Gottlieb **Wiedemann.** (16292)

Victoria-Theater.
Freitag, den 27. Juli 1888.
Gastspiel Marie Treumann.
Auf allgemeines Verlangen
Therese Krons. (16276)



Ringtäschchen
wie Abbild. Lammleder 1.50 u. 2.—
Stiftleder 2.50 bis 3.—



Nickel-Armbänder,
wie Abbildung mit neuem Verchlüss
(16261) Stück 2.50.



Armbänder,
Golddouble, wie Abbild. 2.50,
breiter 3.—, noch breiter 3.50 u.

C. F. Bitter,
Halle a. S., Leipzigerstr. 91.

Prinz Carl.
Heute Freitag Abends 8 Uhr

Gr. Militair-Concert
der ganzen Capelle des Reg. Magdeb.
Regim. Nr. 36. (16277)

Entré à Berlin 20 Pf. — (16277)
O. Wiegert, Capellmeister.

Der Verkauf von Familienbüchern
findet von jetzt ab nicht mehr statt.
Die noch ausstehenden Billets bitte
fleißig benutzen zu wollen, da mit dem
Beginn des Monats, 1. August, die
Concerte ihren Abhalt haben.

Circus
G. Schumann.
Freitag, den 27. Juli 1888. 8 U.

Große Vorkeluna.
Auftritt sämtlicher Speci-
alität, Künstler und Künstler-
innen. Neuen und Vorführung
der berühmten Schul- u. Arbeits-
übungen meines Marzalls. Au-
sische Entrée sämtlicher
Klassen sowie August des
Dummen. Zum letzten Mal!

Das Rosen-Fest
oder (16288)
Die Freilicht.
Große Ballet-Compagnie.
Sonnabend, den 28. Juli,
Nachmittags 4 Uhr
Extra-Vorstellung.
Sonder zu ermäßigten Preisen.
Abends 8 Uhr
Große Gala-Vorstellung
zum Benefit für die Geliebte
des **Reg. Magdeb. 1. Regim.**
von **Reg. Max, Ernst** und
Adolf Schumann.
Hochachtung **G. Schumann.**



Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Oekonomierath S. von Mendel-Steinfels zu Halle a/S.

Landwirthschaft und Lebensversicherung.

Die Zeit liegt noch nicht so lange hinter uns und mancher ältere Landwirth wird sich ihrer noch gut erinnern, wo man von Dreschmaschinen und den anderen mechanischen Hilfsmitteln der Landwirthschaft, ohne welche sich heute ein rationeller Betrieb derselben gar nicht mehr denken läßt, nicht viel wußte, und die damit angestellten Versuche Einzelner vom Nachbar unter Kopfschütteln belächelt wurden. Aber nicht nur der angewandten Mechanik, sondern auch den anderen Wissenschaften hat die Landwirthschaft in Bezug auf Erhöhung der Ertragsfähigkeit des Bodens und Verwerthung seiner Produkte unendlich viel zu verdanken.

Mit dieser Umgestaltung des technischen Betriebes geht Hand in Hand eine Umgestaltung der ganzen Wirthschaftsführung überhaupt, so daß die rationelle Bewirthschaftung eines Gutes jetzt nur nach den Grundsätzen kaufmännischer Unternehmungen möglich ist. Der Landwirth muß wie der Kaufmann kalkuliren lernen, wenn er vorwärts kommen will. Alle die großen landwirthschaftlichen Industrien, wie Zuckerfabrikation u. s. w., können auf die Dauer nur prosperiren wenn sie nach streng kaufmännischen Grundsätzen geleitet werden. Der intelligente Landwirth wird diesem Umstande Rechnung tragen und ihn zu benutzen suchen.

Die Umwälzung des Betriebes stellt nun zwar auch bedeutendere Anforderungen an die Betriebsmittel und den Kredit des Einzelnen, als dies früher der Fall war; es ist aber eine bekannte Erfahrung im wirthschaftlichen Leben, daß mit dem Wachsen der Anforderungen und Bedürfnisse sich auch neue Hilfsquellen und Hilfsmittel darbieten, die der verständige Mann mit Vortheil zu benutzen weiß.

Ein solches Hilfsmittel des heutigen Erwerbs- und Wirthschaftslebens ist die Lebensversicherung.

Man mag eine volkswirthschaftliche Schrift, von welcher Richtung sie auch sei, in die Hand nehmen, so wird man finden, daß der Sache der Lebensversicherung überall das Wort geredet wird, und die Erfahrung hat zur Genüge gelehrt, daß jedermann mit Vortheil davon Gebrauch machen kann. Kein wirklich tüchtiger Kaufmann wird es unterlassen, rechtzeitig und seinen Verhältnissen angemessen sein Leben zu versichern, da ein unerwarteter Tod für sein Unternehmen und für seine Familie Störungen hervorzubringen vermag, die durch eine Lebensversicherungs-police einigermaßen ausgeglichen werden können.

Was aber dem Kaufmann zu thun Noth ist, wird nach dem vorhin Dargelegten auch dem Landwirth von Nutzen sein. Ein rationell arbeitender Kaufmann wird sich mit der Versicherung seiner Waaren gegen Feuer- und Transportschäden nicht begnügen; er weiß eben, daß für seine Familie und sein Unternehmen sein Leben selbst das größte Gut ist, den größten materiellen Werth repräsentirt, und versichert es deshalb. Aus demselben Grunde darf der Landwirth nicht sagen: Wenn ich gegen Feuergefahr, Hagelschlag und Viehsterben versichert bin, so habe ich alles gethan, was ich als vorsichtiger Mann zu thun verpflichtet bin; denn

die Hauptsache, den materiellen Werth des eigenen Lebens der Familie soweit wie möglich zu sichern, darf von ihm nicht übersehen werden.

Nun hat zwar die Lebensversicherung in den Kreisen der Landwirthschaft bereits Eingang gefunden, jedoch nicht in dem Maße, in dem man es erwarten sollte. Bedenkt man aber, welche Revolution in dem ganzen Betriebe derselben, wie dies vorhin angedeutet wurde, geschehen ist, so findet dies seine Erklärung. Die meisten Landwirthe sind von den sich fast überstürzenden Neuerungen auf dem Gebiete des technischen Betriebes vollauf in Anspruch genommen worden, und wenn nicht der Zufall sie mit einem tüchtigen Lebensversicherungsagenten zusammengebracht hat, so sind sie der Lebensversicherung fremd geblieben.

Der eine oder andere Landwirth denkt wohl: „Das mag alles ganz gut sein, aber für mich ist die Lebensversicherung doch nichts; ich bin jung, gesund und kräftig, was soll ich an meinen Tod schon heute denken! Kommt Zeit, kommt Rath! Inzwischen sind meine Kinder groß geworden und die werden auch schon durchkommen. Außerdem ist das doch eine lästige Ausgabe, die man sich ersparen kann, es giebt ja schon genug Ausgaben, und wenn man stirbt, ist schließlich das Gut da. Für Beamte und andere Leute mag die Lebensversicherung ganz hübsch sein!“

Für Beamte und Kaufleute ist die Lebensversicherung allerdings eine gar schöne Sache und es haben schon recht viele davon Gebrauch gemacht. Aber wir können doch auch eine Anzahl von hervorragenden Namen aus der deutschen Landwirthschaft nennen, die ihr Leben versichert haben. Diese Herren haben sich gesagt: Wenn du stirbst, ist zwar das Gut da; aber dein Ableben kann gerade in ein Jahr des Mißwachses, des Krieges oder sonst in eine ungünstige Konjunktur fallen. Und was in solchen Zeiten bares Geld bedeutet, weiß jeder, der sie schon einmal durchgelebt hat. Bar es Geld hat in solchen Momenten den dreifachen Werth! Aber abgesehen davon, wenn der Tod bei ganz normalen wirthschaftlichen Verhältnissen eintreten sollte, dann ist das bare Geld aus der Lebensversicherung auch willkommen. Der Sohn, der das väterliche Gut zu übernehmen hat, wird nicht von den oft recht schwer fallenden Auszahlungen an Mutter und Geschwister erdrückt, ebenso sind die Geschwister von dem begünstigten Bruder, die Mutter von dem Sohne abhängig oder benachtheiligt. Die meistentheils unangenehmen Auseinandersetzungen bei solchen Gelegenheiten nehmen einen viel glatteren Verlauf, wenn ein disponibles Kapital aus der Lebensversicherung vorhanden ist.

Freilich kostet die Lebensversicherung Geld, und wenn man die Garantie in der Tasche hätte, daß man 80 Jahre alt würde, so thäte man besser, die Prämie dafür zu sparen. Aber wer hat diese Garantie, wer kann sie geben? Wer heute sagen kann: Ich bin jung und kräftig, in meinem Leben noch niemals krank gewesen, mein Vater und meine Mutter sind alte Leute geworden, ebenso Großeltern und

Urgroßeltern, kann deshalb doch nicht darauf bauen, daß er das Morgen erlebt. Alle diese günstigen Umstände haben nur den einen Werth, daß jede Lebensversicherung gern den Versicherungsabschluß mit Dir einget; mangelt es aber an dem einen oder anderen derselben, so ist oft der Abschluß der Versicherung mit Weiterungen und Umständen verknüpft oder ganz unmöglich.

Gerade darum, weil Du wohl und gesund bist, weil Du von gesunden Eltern abstammst, weil Dich noch keine ernste Krankheit heimgesucht hat, versichere Dich! Schon morgen oder übermorgen kannst Du ein kranker Mann sein, der alsdann für seine Familie gern durch Abschluß einer Versicherung sorgen möchte, aber dann bei jeder soliden Gesellschaft mit seinem Antrage abgelehnt wird.

Man hört wohl hin und wieder (doch Gott sei Dank im allgemeinen selten) die Redensart: Mein Vater hat sich auch nicht versichert, und wir sind alle groß geworden und haben es zu etwas gebracht! Darauf ist zu erwidern: Erstens, Dein Vater hätte sich wahrscheinlich versichert, hätte er die Vortheile der Lebensversicherung gekannt, und zweitens ist wohl zu bedenken, daß der Kampf ums Dasein mit der weiteren Entwicklung des Menschengeschlechts für jede spätere Generation immer schwerer werden muß. Wer Liebe zu den Seinigen hat, der wird schon aus diesem Grunde die in der Lebensversicherung dargebotene Hand nicht zurückweisen, um den Seinigen den Weg fürs Leben nach Kräften zu ebnen.

Wir möchten zum Schluß noch auf eine Versicherungsform, die dem Landwirth in Rücksicht auf die vorhin erwähnten Umstände besonders empfohlen werden kann, aufmerksam machen; es ist die sogenannte abgekürzte oder alternative Versicherung, wobei das Kapital fällig wird beim Tode des Versicherten, spätestens aber nach Erfüllung einer

bestimmten Reihe von Jahren, z. B. nach 25 Jahren, oder bei Erfüllung eines festgesetzten Alters des Versicherten, wie z. B. des 60. Lebensjahres. Diese Versicherung vereinigt die Vortheile einer gewöhnlichen Todesfallversicherung mit denen der Lebensfallversicherung, insofern sie eventuell auch eine Versorgung des eigenen Alters oder die Möglichkeit, die Kinder u. auszusteuern, bieten.

Schließt z. B. jemand im Alter von 30 Jahren eine solche Versicherung über M 10000 so, daß das Kapital spätestens nach 25 Jahren oder früher beim Tode des Versicherten zahlbar wird, so hat er dafür z. B. bei der Versorgungsanzahl zu Karlsruhe in den ersten 4 Jahren jährlich M 366.50, im fünften Jahre unter Berücksichtigung der zu erwartenden Dividende nur noch M 315.10 zu zahlen und von da ab infolge der steigenden Dividende einen von Jahr zu Jahr etwas geringer werdenden Beitrag. Stirbt der Versicherte selbst nach der ersten Zahlung von M 366.50, so ist das Kapital fällig; wenn er aber die 25 Jahre durchlebt, so hat er unter Berücksichtigung der zu erwartenden Dividende im ganzen etwa M 4685 bezahlt und erhält dann die versicherten M 10000.

Bedenkt man, daß 25 Jahre einen langen Zeitraum bilden, in welchem so mancher gesunde Mann vom Schauplatz seiner irdischen Thätigkeit abgerufen wird, so wird man zugeben müssen, daß selbst im Falle des Erlebens, also kaufmännisch gesprochen, in ungünstigsten Falle, für den Versicherten diese Kapitalanlage in der That noch eine durchaus empfehlenswerthe war.

Während dieser langen Periode war für den Fall des Todes des Versicherten das Kapital stets in Bereitschaft, und überlebt er diese Periode, so hat er es noch bei Lebzeiten zur freien Disposition. Ob es ohne Lebensversicherung erspart worden wäre? Wir möchten es bezweifeln!

Billiges Futter zur Aufzucht kaltblütiger Pferde. *)

Von F. Schirmer-Neuhaus.

Warum schließen unsere Viehkonten meist schlecht ab? Weil zu theuer gefüttert wird. Das wird sich jeder rechnende Landwirth, der in seine Wirthschaft die doppelte Buchführung eingeführt hat — abgesehen von den ungünstigen Conjunkturen und niedrigen Preisen — selbst sagen müssen. Ist denn aber keine Abhilfe da? wird die 2. Frage lauten. Ja, sie ist unter Umständen vorhanden; denn es können in der eigenen Wirthschaft doch noch verschiedene Pflanzen bei niedrigen Verbauungskosten angebaut werden, die neben den gekauften, sog. künstlichen Futtermitteln mit Vortheil zu verabreichen sind.

Was nun die Fütterung der kaltblütigen Füllen anbetrifft, so muß diese im ersten Jahre eine kräftige sein, auch wird diese sich allerdings nicht billig stellen; denn nach dem Absetzen ist außer reichlicher Hafersgabe und gutem Heu noch Milch und Leinsamen zu verabreichen. Wenn aber auch diese Ausgaben scheinbar hoch sind, so wird sich doch für die Folge zeigen, daß ein im ersten Jahre gut herangefüttertes Füllen für die nächsten Jahre nicht mehr so kräftiges Futter verlangt.

Es wird dann im Frühjahr mit Grünfutter zu beginnen sein. Dasselbe ist in Luzerne sehr billig zu erwerben. Fast jedes Gut hat Stellen, wo Luzerne wächst, und wenn Luzerne in einem kräftigen, nicht kalkarmen Boden, der tief gelockert ist, gesät, dabei auf den Morgen nicht unter 20 Bind Samen gedrückt wird und später pflegliche Behandlung durch Hacken u. erfährt, können auch bei ungünstigen

Jahren hohe Erträge nicht ausbleiben, vorausgesetzt, daß der Untergrund nicht naß ist. Neben diesem Grünfutter, das auch aus Klee, Rieselgräsern u. s. w. bestehen kann, frißt das kaltblütige Füllen gern Hafer- und Gerstentroh.

Am vortheilhaftesten würden beide Futtermittel — grüne und trockene — verabreicht werden, wenn sie zusammen zu Häcksel geschnitten werden. Es ist dies örtlich zu erwägen, besonders da, wo keine Tummelplätze, hauptsächlich keine Weiden sind. Später fressen die Füllen gern geschnittenen Mais und in dieser Pflanze hat der Landwirth — vielleicht auch in der Zuckerhirse — ein Gewächs, das die größten Massenerträge giebt. Zum Herbst und Winter hin würden nun folgende, in ihren Erzeugungskosten sehr niedrig, dabei als Futter sehr hoch stehende Pflanzen zu empfehlen sein. Da würde zuerst die Möhre an die Reihe kommen. Auch auf dem leichtesten Boden ist bei Tiefkultur und kräftiger Düngung diese Wurzelfrucht mit hohen Erträgen und niedrigen Kosten zu erwerben. Selbstredend ist die richtige Sorte von Möhren, die Futtermöhre, und als solche die gelbe, grünköpfige Futtermöhre aus guten Samenzüchtereien zu wählen.

Die von Knauer-Gröbers gezüchtete Riesenmöhre hat bei der Drillsaat Erträge bis zu 450 Ctr. auf den Morgen geliefert. Anweisung über den Anbau wird beim Bezug von Samen mitgegeben. — Die Möhrrübe muß bis Anfang März verfüttert sein, die Aufbewahrung bis dahin ist einfach, da die Rübe mehr Frost als Wärme vertragen kann. Ich habe die Rüben stets, nachdem sie gewaschen

*) Aus dem „Pferdefreund“.

waren, ganz verabreicht. Die Fohlen haben Zeit, sich die Rüben klein zu machen und das Zerkleinern auf der Rübenmühle kostet doch Geld. Neben der Währe nimmt als billiges Füllen — auch Pferdefutter — die Topinamburknolle und deren Stengel einen ganz hervorragenden Platz ein. Der geringste Boden ist fähig, Topinambur zu tragen. Die Knollen werden wie die Kartoffeln gelegt, man hat 6—8 Ctr. auf den Morgen nöthig, die Bearbeitung ist derjenigen der Kartoffeln gleich, den Vorzug hat aber die Topinambur- oder Erdbirne (*Heliantus tuberosus*) der Kartoffel gegenüber, daß die Knollen nicht im Herbst zu erndten sind. Da sie nicht erfrieren und sich auch aufbewahrt nicht halten, soll man sie im Frühjahr, je nach Bedarf, herausholen; die Stengel aber, ein hervorragend gutes Futter für Schafe und Pferde, schneidet man im Herbst, wenn die nöthigsten Arbeiten vorüber sind, ab und setzt sie, in kleine Bündel gebunden, in Puppen auf. Von da aus werden die Stengel nach Bedarf auf einige Tage hereingeholt, wie sie zum Verfüttern nöthig sind. Selbige auf dem Boden oder Hof aufzubewahren, ist grundfalsch, da dort Schimmelbildungen und Verderben eintritt. Die Werbungskosten von 1 Ctr. Topinamburkraut haben sich in der Wirthschaft im Laufe von 8 Jahren zwischen 15 und 40 Pfg. gestellt. Der Futterwerth steht über dem besten Wiesenheu! Die Verfütterung hat während des Winters zu geschehen, muß aber, wenn möglich, vor dem Erndten der Knollen beendigt sein. Im Durchschnitt der Jahre hat sich, sobald die Währen verbraucht waren, das Verfüttern der Topinamburknollen angeschlossen, sobald offenes Wetter zum Erndten der Knollen war. Mit einer wahren Gier, ohne nachtheilige Folgen, fressen die Fohlen diese Knollen und verzehren dazu recht gern allerhand Stroh. Nach meinen langjährigen Erfahrungen kann ich aus voller Ueberzeugung Pferdezüchtern den Anbau von Topinambur oder Erdbirnen warm empfehlen, zumal auch bei der peinlichsten Erndte stets so viel Knöllchen zurückbleiben, um auf lange Jahre ohne Aussaat neue Erndten zu erzielen.

Ein anderes Grünfutter im Winter habe ich in der Gestalt des Stachelgintter (*Ulex europaeus*) zu erwähnen. Diese anspruchslose Pflanze für Kiesboden ohne Kasse hat, mit Umsicht angebaut, ebenfalls den Pferdezüchtern ein billiges Futter geliefert. Freilich hat man einige Jahre zu warten, ehe normale Erndten erzielt werden.

Zieht man aber in Betracht, daß ein gut bestandenes Winterfeld ein Menschenalter hindurch, ohne jedes Zutun, alljährlich bis 300 Ctr. Futtermasse liefert, die nach ermittelten Untersuchungen dem Rothklee in Futterwerthe gleichkommen, so kann auch diese Futterpflanze, die im Herbst erst geschnitten und auf Haufen gebracht wird, um von da so weggefahren zu werden, wie sie als Futter gebraucht wird, nicht genug empfohlen werden. Leider stellen sich durch das kostspielige Zerkleinern der stacheligen Stengel die Kosten höher, als bei den vorhererwähnten Futtermitteln.

Weiter giebt die Sandwicke (*vicia villosa*) auch auf dürrigem Boden, als Grünfutter sowohl, wie als Heu, solche Massenerträge, daß sie, da sie von Füllen gern gefressen wird, auch zu den Pflanzen zu rechnen ist, die billiges Futter für kaltblütige Pferde liefern.

Ist weiter ein Pferdezüchter in der Lage, auch Wiesen zu besitzen, und diese pfleglich zu behandeln, wird er im Stande sein, billiges Heu zu erwerben und dieses wird dazu beitragen, die Pferdezuucht der kaltblütigen Schläge einkömmlich zu machen. Da nun aber das schwere Pferd mit dem dritten Jahre leichte Arbeiten verrichten soll, auch als Mutterpferd schon gedeckt werden muß, muß eine kräftige Nahrung wieder beginnen. Wenn diese nun auch scheinbar theurer ist, so sind doch die Leistungen des Thieres durch seine Frühreife mit in Rechnung zu bringen.

Zum Schluß habe ich noch das in Belgien eingeführte Weichfutter, das i. St. Dr. Grabensee empfohlen hat, zu erwähnen. Selbiges besteht aus Erdnußkuchenschrot, Malzfeinen und Heugäckel. Die Vortheile sind ganz eminent, wenn große Sauberkeit waltet. Ich bin aber von diesem Futter abgekommen, weil eben billigeres Futter selbst erzeugt wurde.

In Vorstehendem glaube ich zugleich den Beweis mitgeführt zu haben, daß Herr v. Nathusius-Althaldensleben Recht hat, wenn er behauptet, daß schwere Pferde in Wirthschaften mit leichtem Boden gezogen werden können und sich auch hier eine Arbeitstheilung in der Zucht vollziehe, indem nämlich auf leichtem Boden schwere Pferde für Rübenvirthschaften und Industrie gezüchtet werden. Das Glydesdaler Pferd hat sich da vor dem Belgier und Steiermärker am besten bewährt; mir ist ein großer industrieller Betrieb, welcher viel schwere Pferde gebraucht, bekannt, der in meiner Gegend nur Glydesdaler kauft, und sich dabei nachweislich am besten steht.

Zur Charakteristik der Raiffeisenschen Darlehnskassen.

Der kürzlich verstorbene Raiffeisen aus Neuwied hat es verstanden, die landw. Genossenschaft auf dem Gebiete des Creditwesens durch seine Darlehnskassen in einer Weise zu organisiren, daß sie bleibend segensvoll wirken kann. Dieses hohe Verdienst setzt ihm ein Denkmal für ewige Zeiten, das dauerhafter sich erweisen wird wie Erz und Stein. Da diese Darlehnskassen-Vereine auch in unserer Provinz vieler Orten am Platze wären, so sei in Betreff derselben Folgendes dem verehrten Leser wieder vor Augen geführt:

Die Hauptgrundsätze dieser Vereine sind:

1. Jeder Verein erstreckt sich nur über ein Dorf oder eine Pfarrei, es können daher nur unbescholtene und dispositionsfähige Personen, welche in dem betreffenden Dorfe bzw. Kirchsprengel wohnen und keinem anderen Creditvereine angehören, Mitglieder des Vereins werden.

2. Der Verein verleiht Geld nur an seine Mitglieder. Speculationsgeschäfte dürfen mit alleiniger Ausnahme des Erwerbes von Gitteraufschillingen (Zielstrafen, Ackerterminen) mit dem Geld des Vereins nicht gemacht werden.

3. Die Höhe der zu gewährenden Darlehen bemittelt sich nach der Kreditwürdigkeit und Kreditfähigkeit der Raiffeisenschen; sie werden entweder auf kurze Zeit unter der Bedingung voller Rückzahlung, oder bis zu 10 Jahren unter der Bedingung ratenweiser, jährlicher Rückzahlungen bewilligt. Jeder Darlehnsempfänger hat einen zahlungsfähigen Bürgen zu stellen.

4. Die gewährten Darlehen dürfen nur zur Abzahlung älterer Schulden und zu wirtschaftlichen Zwecken, die vorher dem Verein gegenüber nachhaftig zu machen sind, verwendet werden.

5. Das nöthige Geld verschafft sich der Verein durch von ihm gemachte Anlehen, für welche alle Mitglieder mit ihrem ganzen Vermögen solidarisch haften. Die Solidität ist nicht gefährlich, weil dem die Darlehen bewilligenden mithaftenden Vorstände die persönlichen und Vermögensverhältnisse aller Mitglieder genau bekannt sind, weil jeder Schuldner einen zahlungsfähigen Bürgen stellen muß, und weil der Verein ein gemeinschaftliches Kapital anammelt, aus dem etwaige Verluste gedeckt werden können. Ge-

schäftsanteile, wie bei den städtischen Kreditvereinen nach Schulze-Delitzsch, sind bei den ländlichen Darlehenskassenvereinen nicht nöthig, weil die Mitglieder der letzteren Immobilienbesitzer sind, sie sind vielmehr bei diesen Vereinen nachtheilig, weil sie die Rechnungsführung und den Schuldner die ratenweisen Rückzahlungen erschweren.

6. Der Verein nimmt von seinen Schuldnern 1—1½ % höhere Zinsen als er selbst an seine Gläubiger zu zahlen hat. Der hierdurch, sowie durch den etwaigen Erwerb von Güterkauffchillingen gemachte jährliche Gewinn wird zunächst zur Bestreitung der Kosten verwendet, und der Rest zu einem untheilbaren, gemeinschaftlichen Kapital angesammelt, das, für alle Zeit dem Verein verbleibend, zu einem solchen Betrag anwachsen soll, daß es das Geldbedürfnis aller Mitglieder zu decken im Stande ist. Dividenden, wie bei Kreditvereinen nach Schulze-Delitzsch, werden daher nicht gegeben.

7. Die Vereinsgeschäfte werden besorgt durch den Vorstand, den Verwaltungsrath, die Generalversammlung und den Rechner. Der Vorstand besteht aus dem Vereinsvorsteher und 4—6 weiteren Mitgliedern, er hat die Anlehen aufzunehmen und die Darlehen zu bewilligen sowie alle laufenden Geschäfte zu besorgen. Der Verwaltungsrath, gewöhnlich aus 9 Mitgliedern bestehend, hat die Geschäftsführung des Vorstandes zu kontrollieren. Die Generalversammlung hat den Vorstand, den Verwaltungsrath und den Rechner zu wählen, sowie in etwa streitigen Fragen die

Entscheidung zu treffen und insbesondere auch zu bestimmen in welchen Höchstbeträgen Anlehen aufzunehmen und Darlehen zu gewähren sind. Der Rechner hat die Kasse und Bücher zu führen; er darf weder Mitglied des Vorstandes noch des Verwaltungsrathes sein; derselbe muß Kautions oder einen zahlungsfähigen Bürgen stellen.

8. Sowohl die Mitglieder des Vorstandes als auch des Verwaltungsrathes versehen ihr Funktionen unentgeltlich; nur baare Auslagen werden ihnen aus der Vereinskasse ersetzt. Der Rechner erhält für seine Dienstleistung eine angemessene Vergütung.

9. Zugleich mit den Darlehenskassenvereinen werden Sparassen ins Leben gerufen, welche die kleinsten Beträge gegen Sparmarken annehmen und verzinsen. Haben die Spareinlagen eine gewisse Höhe erreicht, so übernimmt sie der Darlehenskassenverein als Anlehen.

10. Durch die Eintragung in das Genossenschaftsregister stellt sich der Verein unter das Genossenschaftsrecht und erwirbt dadurch diejenigen Rechte, welche dieses Gesetz den eingetragenen Genossenschaften einräumt. Das wichtigste dieser Rechte ist, daß die eingetragene Genossenschaft unter ihrer Firma Rechte erwerben und Verbindlichkeiten eingehen, Eigentum an Grundstücken erwerben, vor Gericht klagen und verklagt werden kann. Sowohl gerichtlich wie außergerichtlich wird hierbei die Genossenschaft durch ihren Vorstand vertreten. Dr. Loll.

Mittheilungen aus der Praxis.

Die Reifestadien des Getreides. Die Erntezeit steht vor der Thür, schon trägt die Getreidepflanze ihre im Laufe des Sommers aufgenommenen Nährstoffe in die Körner der Aehre zusammen; bald soll der Landwirth seinen Lohn finden für den Schweiß seines Angesichtes.

Wann aber ist der beste Zeitpunkt gekommen zum Beginn des Mähens, wann hat die Getreidepflanze aufgehört, werthvolle Nährstoffe in den Samenkörnern aufzusammeln?

Darüber herrschen unter den Landwirthen noch heute die verschiedensten Ansichten, und doch ist es der exakten Vorrichtung gelungen, uns hierfür utrugliche Anhaltspunkte zu geben.

Wir unterscheiden in der Praxis 4 verschiedene Reifestadien. 1. Die Milchreife — 2. Die Gelbreife — 3. Die Vollreife — 4. Die Todtreife.

Was nun für diese einzelnen Reifestadien charakteristisch ist, möge in folgenden Zeilen kurz geschildert werden.

1. Die Milchreife, auch Grünreife genannt. In diesem Stadium sind die Halme unten gelblich, oben noch grün, die Blattknoten sind noch dick und saftig; die Körner haben von Außen noch ein völlig grünes Aussehen, während der Inhalt milchig ist. In diesem Entwicklungsstadium findet noch eine Einwanderung von Reservestoffen aus den obersten Halmgliedern in die Körner statt, besonders ist die Zunahme an Stärkemehl eine bedeutende. Wenn auch der Keimling in der Milchreife schon in der Hauptphase entwickelt ist, so ist sein Wachstum doch noch nicht beendigt. Schneidet man das Getreide in dieser Zeit, so schrumpfen die sehr wasserhaltigen Körner bedeutend zusammen, sie liefern kein gutes Saatgut, da ihre Keimung unsicher ist.

2. Die Gelbreife. Bei dieser sind die Halme schon gelb und glänzend, ebenso die Blätter und Scheiden. Während die unteren Blattknoten zusammengedrückt erdweicht, sind die oberen zwei oder drei Blattknoten noch saftig und dick. In diesem Stadium hat die Einwanderung von Nährstoffen aus dem Halme in die Körner bereits aufgehört, da auch in den oberen Theilen der Pflanze nicht mehr so viel Wasser enthalten ist, um die Nährstoffe zu transportieren. Die Körner zeigen für die eingetretene Gelbreife folgende Merkmale: Schneidet man die Körner der Lucre nach durch, so muß jealiche grüne Farbe aus denselben verströmen; die milchige Beschaffenheit des Inhaltes ist eine fadeziehende geworden, das charakteristische Anzeichen ist aber die Möglichkeit, das Korn über dem Nagel brechen zu können; das Protoplasma der Zellen ist bereits so zusammengedrumpft, daß aus diesem Grunde von einer Stoffeinfuhr nicht mehr die Rede sein kann. Der Keimling hat jetzt seine vollständige Entwicklung erfahren, ein weiteres Wachstum ist gänzlich ausgeschlossen, die einzige Veränderung des ganzen Kornes besteht in einer Wasserabgabe.

3. Die Vollreife, welche sich bereits 3 Tage nach eingetretener Gelbreife vollzieht, charakterisirt sich dadurch, daß jetzt sämtliche Blattknoten zusammengedrückt erdweicht. Die Körner lassen sich nicht mehr über dem Nagel brechen, sondern nur noch biegen, dagegen lösen sie sich schon leichter aus den Spelzen und von den Fruchtscheiden, als im Stadium der Gelbreife.

4. Die Todtreife. Das Stroh zeigt jetzt schon mehr eine schmutzig-gelbe bis graue Farbe, hat Regen mit Sonnenschein gewechselt, so nimmt es leicht eine solch brüchige Beschaffenheit an, daß man aus ihm kein Stroh mehr knüpfen kann. Die Aehren laufen bei der Ernte Gefahr, abgebrochen zu werden.

Mit einiger Anwendung von Kraft vermag man jetzt wieder die Körner durchzubrechen; doch ist der Bruch ein wesentlich anderer als in der Gelbreife, das todtreife Korn bricht hart, es knackt entzwei. Gemugam bekannt ist es ja, daß in diesem Stadium das Korn dem Ausfallen sehr ausgesetzt ist, da es sich freiwillig von der Mutterpflanze ablöst, um von der schaffenden Natur ausgekreuzt zu werden, nachdem der Meich veräumt hat, es sich rechtzeitig zu sichern.

Aber nicht nur in Bezug auf die Quantität ist der Landwirth in diesem Falle Schädigungen ausgesetzt, auch die Qualität der Körner verdirbt sich sehr wesentlich, wenn nämlich Regenwetter eintritt, verbessert sie sich unter feiner Bedingung. Freig ist die Ansicht, daß sich die Schale der Körner in der Todtreife verdicke, diese verkehrte Meinung ist darauf zurückzuführen, daß sich der unter der Samenschale befindliche Kleber beim völligen Austrocknen des Kornes fester an dieselbe anschließt und so beim Mahlen in der Mele zurückbleibt. Daß das Korn durch die Todtreife glasig oder hornig werde, ist nicht zu befürchten, die Anlage für diese Eigenthümlichkeit läßt sich schon im Stadium der Gelbreife nachweisen und kommt während der Vollreife zum deutlichen Ausdruck.

Aus den dargelegten Verhältnissen läßt sich nun für die Praxis schließen, daß das Korn, mag es nun Verwendung als Saatgut oder als Brodforn finden, in beiden Fällen am besten in Stadium der Gelbreife zu mähen ist, da in diesem eierreife die Nährstoffwanderung ihren Abschluß gefunden hat, andererseits auch der Keimling, die zukünftige Getreidepflanze, schon zur vollen Entwicklung gekommen ist. Da nun aber das Korn nur selten gleichmäßig zu reifen pflegt, erscheint es in vielen Fällen zweckmäßig, namentlich bei warmer Witterung und Sonnenschein, das Mähen schon zu beginnen, wenn das Getreide sich noch zum Theil in der Milchreife befindet, als Brodforn eignet sich daselbe ganz gut, nur wird man besser thun, das zuerst gemähte Korn nicht als Saatgut in Gebrauch zu nehmen. Man läuft bei solchem Verfahren weniger Gefahr, das Korn im Stadium der Todtreife mähen zu müssen, bei welchem Verfahren, wie wir schon sahen, Verluste unausbleiblich sind. Rnd.

Gebauer-Schwetfke'sche Buchdruckerei in Halle